

Informationsbrief 01/2013

für Freunde, Mitglieder und Interessierte

Adresse:

Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.

Ottostraße 6-8, 90762 Fürth

Tel. (0911) 97 72 37- 12

Fax (0911) 97 72 37- 21

E-Mail: detlef.brem@nefkom.net

Internet: www.bahnhofsmision-fuerth.de



Gemeinsam unter einem Dach

**Evangelische
Bahnhofsmision
Fürth e.V.**

Hilfe für Wohnungslose

Sozialtherapeutisches Übergangsheim
Übernachtungsheim und Betreutes Wohnen
Beschäftigungstherapeutische Angebote
Soziale Beratung und Vermittlung

Juni 2013

Ganz unten abgeholt

Die Notschlafstelle der Fürther Bahnhofsmision



Was genau schief gelaufen ist zwischen Martin Kupfer (Name geändert) und dem deutschen Sozialstaat lässt sich rückblickend nicht mehr sagen. Im Grunde macht der 34jährige auch niemandem einen Vorwurf. „Ein Sonderfall wie ich findet in unserem Sozialsystem eben nur schwer seinen Platz“, meint Kupfer, der in den vergangenen Jahren durch sämtliche soziale Netze gefallen war. Unbemerkt von allen Behörden und Ämtern lebte er seit 2009 wohnungslos, arbeitslos, mittellos und ohne Krankenversicherung im Raum Nürnberg/Fürth, bis er im März 2013 eher durch Zufall in der Notschlafstelle der Evangelischen Bahnhofsmision Fürth auftauchte.

Letztlich war es dann auf einmal relativ einfach. Es bedurfte weder Hexerei, noch waren übertriebene Anstrengungen nötig. Überspitzt gesagt, genügte einfach ein wenig Menschlichkeit, um Martin Kupfer nach drei Jahren wieder in die Maschen des sozialen Netzwerks einzubinden. „Hier hat mir einfach jemand zugehört, der sich für meine Geschichte interessiert und der mich nicht gleich an den nächsten Sachbearbeiter weitergereicht hat. Das war völlig neu für mich“, berichtet Martin Kupfer von seinem ersten Gespräch in der Bahnhofsmision. Sein Gegenüber an diesem grauen Mittwochmorgen im März war Detlef Brem. Der Diakon hat während seiner 10jährigen Tätigkeit als Geschäfts-

führer der Fürther Bahnhofsmision bereits viele Schicksale kennengelernt. Die Geschichte von Martin Kupfer lässt aber auch Brem nur verständnislos den Kopf schütteln. Über drei Jahre hinweg schien keine staatliche Hilfe bei Kupfer anzukommen. Da er sich stets in rechtlichen Grauzonen bewegte, fühlte sich offenbar auch kein Amt wirklich für ihn zuständig. Selbst hatte er einerseits immer die innere Überzeugung, es alleine schaffen zu müssen, andererseits konnte er aber auch nie die Durchsetzungskraft aufbringen, seine Rechte wirksam zu vertreten.

Dabei hatte Martin Kupfer bereits zu Schulzeiten stark kämpfen müssen. Kupfer, der unter einer anerkannten Lese- Rechtschreibschwäche leidet, ging Mitte der 90er Jahre mit einem sehr schlechten Notendurchschnitt von der Hauptschule ab. Dennoch gelang es ihm, einen Ausbildungsplatz zum Einzelhandelskaufmann zu finden. Die Lehre schloss er trotz der genannten Schwäche mit gutem Erfolg ab. In einem großen Elektromarkt in der Region fand er daraufhin problemlos eine Stelle und arbeitete sich dort in der Firmenhierarchie schnell und steil bis zum Systemadministrator nach oben. „In gewisser Weise war ich in



dieser Zeit richtig arbeitssüchtig", erzählt Martin Kupfer. Bis zu 12 Stunden habe er damals täglich gearbeitet und nach eigenem Bekunden „den Job von zwei bis drei Leuten" erledigt. Als Konsequenz folgte im Jahr 2004 ein Nervenzusammenbruch, worauf Martin Kupfer seine Stelle kündigte.

Professionelle Hilfe wegen des Nervenzusammenbruchs hat er sich nie geholt. Stattdessen wollte er sich selbständig machen, um die

Mit seiner Mutter hatte Kupfer bis dahin in einer Dreizimmerwohnung gelebt. Diese konnte er nun nicht mehr halten, so dass seine Mutter in ein betreutes Wohnheim ziehen musste und er selbst nur mit Mühe eine Einzimmerwohnung fand. Bereits bei der Übernahme der Umzugskosten in die neue Bleibe gab es zwischen den verschiedenen Ämtern Uneinigkeit hinsichtlich der Zuständigkeit. Kupfer hakete nicht nach und blieb auf den nicht bezahlten Rechnungen sitzen.



Arbeitsbelastung künftig besser einteilen zu können. „Ich habe mir wegen meiner Kenntnisse und Fähigkeiten auch wirklich gute Chancen ausgerechnet", erzählt Martin Kupfer. Warum das Unternehmen letztlich relativ schnell gescheitert ist, kann er heute nicht mehr wirklich sagen: vielleicht waren es die harten Wettbewerbsbedingungen der Marktwirtschaft, vielleicht eine verminderte Belastungsfähigkeit als Folge eines chronischen Erschöpfungszustandes, vielleicht von beiden Faktoren etwas. Statt Selbständigkeit folgte also Hartz IV und damit der Verlust der ersten Wohnung.

Dennoch war Martin Kupfer zu diesem Zeitpunkt noch guter Dinge, dass sich bald wieder alles zum Guten für ihn wenden werde, zumal er relativ schnell einen neuen Job fand. Nachdem dieser aber nach rund drei Monaten vom Arbeitgeber wieder gekündigt wurde, lernte Kupfer erneut die Tücken der Bürokratie kennen. Aufgrund fehlender Unterlagen und abgelaufener Fristen erhielt er von der ARGE vorübergehend kein Geld, konnte seine Miete wieder nicht mehr zahlen und verlor deshalb erneut seine Wohnung. Irgendwann in dieser Zeit muss es wohl auch den entscheidenden Knacks in der Beziehung zwischen

Martin Kupfer und dem deutschen Sozialstaat gegeben haben. „Ich hatte nicht das Gefühl, dass man mir wirklich helfen will und hatte deshalb auch kein Vertrauen mehr zu den staatlichen Stellen", erzählt Martin Kupfer. Auch Briefe habe er ab dieser Zeit nicht mehr geöffnet, so dass ihn behördliche Hilfe grundsätzlich gar nicht mehr erreichen konnte.

Obwohl Martin Kupfer weiterhin nicht aufgab, verlor er erneut einen Job und in dessen Folge zum dritten Mal seine Wohnung, weil es ihm einmal mehr nicht gelang „den Bezug von Arbeitslosengeld II zu realisieren", wie es im Jargon der Fachleute heißt. Tatsächlich war es diesmal eine nicht rechtzeitig eingereichte Krankmeldung, die Martin Kupfer den Job und auch das Arbeitslosengeld kostete. „Es war für mich demütigend, in eine Ecke mit Sozialschmarotzern gestellt zu werden", sagt Martin Kupfer.

Durch nichtgezahlte Mieten, Kosten für Zwangsräumungen, usw. hatte er inzwischen Schulden in Höhe von 15 000 Euro angehäuft. Dennoch war die wirtschaftliche Notlage damals nicht Martin Kupfers größtes Problem. Minderwertigkeitsgefühle und Niedergeschlagenheit entwickelten sich über die Zeit zu Depressionen und Handlungsunfähigkeit, in deren schlimmsten Phasen er sich sogar mit ernststen Suizidgedanken trug.

Doch auch in dieser Zeit des absoluten Tiefpunktes holte sich Martin Kupfer keine professionelle Hilfe. Stattdessen beschloss er eines Tages, sein Leben an einen guten Bekannten zu verschenken. „Ich hatte damit kein Recht mehr, mir das Leben zu nehmen und seither auch keine Selbstmordabsichten mehr", erklärt Martin Kupfer.



Obwohl oder vielleicht gerade weil sich damit seine psychische und emotionale Situation stabilisierte, verabschiedete sich Martin Kupfer danach endgültig aus dem Sozialsystem. Wohnungslos, arbeitslos, mittellos und ohne Krankenversicherung lebte er seit 2009 im Raum Nürnberg/Fürth. Mal kam er vorübergehend bei seinem Bruder oder seiner Mutter unter, mal schlief er längere Phasen in irgendwelchen Kellern. „Auf Parkbänken war es mir immer zu kalt, aber eingebrochen bin ich nie. Das wäre gegen meine Moral“, erklärt Martin Kupfer bestimmt. Fest anmelden bei seinem Bruder oder seiner Mutter konnte bzw. durfte er sich nicht, weil entweder seine Schwägerin etwas dagegen hatte oder seine Mutter sonst den Platz im Betreuten Wohnen verloren hätte.

„Ich habe in dieser Zeit gelernt, von 20 Euro im Monat zu leben“, erzählt Martin Kupfer. Sein Schmunzeln verrät einen gewissen Stolz, es so geschafft zu haben. Essen hat er damals von der Nürnberger Tafel erhalten, wo er seit zwei Jahren auch ehrenamtlich mitarbeitet. „Offiziell habe ich dort natürlich nichts bekommen, weil ich kein Hartz-IV-Empfänger bin oder auch keinen Rentenbescheid habe und damit meine Bedürftigkeit gar nicht nachweisen kann“, sagt Kupfer und muss über diesen absurden Bürokratismus beinahe selbst ein bisschen lachen.

Den Weg zur Bahnhofsmision ebnete ihm erst ein erneuter Schicksalsschlag. Vorübergehend war Martin Kupfer Ende letzten Jahres wieder bei seinem Bruder eingezogen. Als dessen Mietwohnung im Februar bei einem Wohnungsbrand völlig zerstört wurde, musste sich die Familie kurzfristig eine Notunterkunft suchen. Über die kommunale Ob-

dachlosenwohnanlage in der Oststraße führte ihn sein Weg dann durch eine Empfehlung der Heilsarmee in Nürnberg Anfang März in die Notschlafstelle in der Ottostraße. Dort können mittellose wohnungslose Männer drei Nächte lang unbürokratisch übernachten, frühstücken sowie Sanitärräume und Waschmaschinen nutzen. Bei Bedarf erhalten Sie auch Bekleidung aus der Kleiderkammer. Letztes Jahr waren es rund 100 Personen, die diese Form der Unterstützung in Anspruch nehmen mussten. Wer länger bleiben will, muss Hartz-IV- oder Grundsicherungsleistungen beantragen und erhält dabei die erforderliche sozialpädagogische Unterstützung. Insgesamt waren 2012 über 2.500 Übernachtungen zu verzeichnen, rund 3.100 Mahlzeiten wurden ausgegeben.

In den ersten Tagen der Unterbringung suchte Martin Kupfer aktiv das Gespräch, um weitergehende Hilfe zu erfahren. Bereits in der ersten Beratung erkannte Detlef Brem sehr schnell aus den Problemen der Vorgeschichte den dringenden Handlungsbedarf in den verschiedensten Lebens-



bereichen, der weit über den Möglichkeiten der Notschlafstelle lag. Daher wurde Kupfer in ausführlichen Gesprächen rasch in weiterführende Hilfsmaßnahmen vermittelt. So wurde ein Antrag auf Sozialhilfe zur Aufnahme in das

stationäre Übergangsheim der Bahnhofsmision gestellt. In diesem Zusammenhang erteilte Kupfer Brem eine Vollmacht zur Klärung der finanziellen Verhältnisse und zum Abschluss einer



Krankenversicherung. „Mir ist im ersten Moment, als ich hier angekommen bin, ein großer Stein vom Herzen gefallen“, erklärt Martin Kupfer. Auch habe er inzwischen wieder zu sich gefunden, nachdem er sich in den vergangenen Jahren emotional immer mehr von sich selbst distanziert habe. „Ich habe lange nicht geweint, obwohl mir in den letzten Jahren oft danach war“, sagt Martin Kupfer.

Was das Wichtigste für ihn war, als er zur Bahnhofsmision gekommen ist? Martin Kupfer streicht sich einen Moment nachdenklich über den akkurat gestutzten Bart: „Ich habe hier endlich wieder einen sicheren Platz zum Schlafen und brauche keinen Knüppel mehr unter dem Kissen zu haben.“

MATTHIAS KAMM

Angebote der Notschlafstelle für mittellose wohnungslose Männer

Hilfestellungen bei der Grundversorgung

- Kurzfristige Unterbringung in einem der beiden 4-Bett-Zimmer
- Verpflegung über die eigene Küche
- Nutzung der Duschen, Waschmaschinen und Wäschetrockner
- Versorgung mit Bekleidung aus der Kleiderkammer
- Medizinisch-pflegerische Erstversorgung
- Unterbringung im Krankenzimmer

Weiterführende Hilfen des Sozialdienstes

- Unterstützung bei Behördengängen (Anmeldung des Wohnsitzes, Meldung zur Arbeitslosigkeit, Beantragung von Arbeitslosengeld II oder von Grundsicherung)
- Beratungsgespräche zur Klärung der Lebenssituation mit Erhebung der Problemlagen und vorhandener Ressourcen
- Informations- und Beratungsgespräche über Möglichkeiten des Ausstiegs aus der Lebenslage Wohnungslosigkeit
- Motivierende Gesprächsführung zur Inanspruchnahme von erforderlichen medizinischen und sozialen Hilfen
- Feststellung des Hilfebedarfs in den einzelnen Lebensbereichen
- Aufnahme in das Sozialtherapeutische Übergangsheim
- Vermittlung an weiterführende Soziale Dienste und Einrichtungen

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.

Ottostraße 6 u. 8 • 90762 Fürth

Telefon: (0911) 977 237 12 • Fax: (0911) 977 237 21

Sparkasse Fürth • BLZ 762 500 00 • Konto Nr. 1461

Öffne deinen Mund für die Stummen, für das Recht aller Schwachen!

(Sprüche Salomos 31,8)

Liebe Freunde und Mitglieder der Bahnmissionsmission,

wenn Sie bereits den Leitartikel dieses Freundesbriefes gelesen haben, werden Sie denken: Ja - genau! Da muss doch jemand da sein, der für das Recht der Schwachen eintritt, der stellvertretend für die Sprachlosen das Wort führt oder der als Fürsprecher, im Sinne eines Sozialmandates, für die Betroffenen handelt.

Vielleicht denken Sie aber auch: Das kann doch gar nicht wahr sein, das kann es doch gar nicht geben, denn schließlich leben wir doch in einem Sozialstaat! Das kann doch nur eine Ausnahme sein. Im Gegensatz dazu stehen empirische Daten der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe aus 2011, nach denen vor Hilfebeginn jeder vierte Wohnungslose mittellos ist und jeder sechste Wohnungslose keine Krankenversicherung besitzt. Eine Studie über verdeckte Armut von Irene Becker geht davon aus, dass in der Bundesrepublik Deutschland 2,7 Millionen Menschen unter der sozialstaatlich festgelegten Armutsgrenze leben, da sie keine Grundsicherungsleistungen (nach SGB 2 oder SGB 12) in Anspruch nehmen.

Damit stellt sich natürlich die Frage nach möglichen Gründen, sozialrechtliche Hilfen nicht zu beantragen. Nach den Forschungen über verdeckte Armut von Irene Becker gibt es zunächst Personen, die einen Anspruch auf eine niedrige aufstockende Hilfe nicht geltend machen, da für sie der Aufwand in keinem vertretbaren Verhältnis zum Nutzen steht. Daneben verhindern häufig organisatorische und bürokratische

Hürden den Bezug zustehender Sozialleistungen. Ferner ist eine Gruppe von Menschen zu finden, die ihre sozialrechtlichen Ansprüche nicht kennt, so dass zustehende Leistungen nicht realisiert werden können. Schließlich, und dies könnte am schwersten wiegen, sammeln Anspruchsberechtigte wiederholt negative Erfahrungen, wie es wäre, ein Hilfeempfänger zu sein, haben daher Ängste vor Diskriminierung sowie Stigmatisierung und nehmen folglich davon Abstand, zustehende Hilfen zu beantragen.

Aus meinen Erfahrungen in der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Menschen spielen häufig weitere Faktoren bei der Nicht-Inanspruchnahme von Hilfen eine wichtige Rolle. Wohnungslose Männer, die in der Bahnmissionsmission auftreten, wurden häufig so erzogen, dass „man“ sich als Mann im Leben durchzusetzen und zu behaupten hat. Gefühle der Verletzung und des Schmerzes gilt es zu ignorieren, gemäß dem Motto „Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“ Um Hilfe zu bitten, wird daher als Schwäche ausgelegt und ist mit großer Scham oder auch Schande belegt. Hinzu kommt, dass die meisten Betroffenen nicht gelernt haben, mit behördlichen Rahmenbedingungen, damit verbundenen Werten, Normen und Spielregeln klarzukommen.

Schließlich sind mir Fälle wohnungsloser Personen bekannt, bei denen eine zu geringe Handlungsfähigkeit als Folge einer in der Vergangenheit nicht bekannten seelischen oder Suchterkrankung vorliegt, so dass die Betroffenen ihre Rechte nicht wirksam und nachhaltig selbst vertreten können.



Vor diesen Hintergründen ist die Losung für den Monat Mai ein guter Leitsatz in der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Menschen:

Öffne deinen Mund für die Stummen, für das Recht aller Schwachen!

Schließlich geht es darum, sich für Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, einzusetzen, damit sie ihre gesetzlich festgelegten Rechte erhalten. Es handelt sich dabei ja auch nicht um staatliche Almosen, sondern um Sozialleistungen, die ein soziokulturelles Existenzminimum garantieren sollen, damit eine menschenwürdige Lebensführung ermöglicht wird.

Sich für benachteiligte, arme und am Rande der Gesellschaft stehende Menschen einzusetzen, hat in der Bibel eine lange Tradition. So heißt es schon im 5. Buch Mose 15,4:

Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein!

Von Jesus ist bekannt, dass er häufig mit Menschen verkehrte, die gesellschaftlich nicht angesehen



Das Jahr 2012 in Zahlen



Übernachtungsheim:

Anzahl der Gäste:

2654 Männer, davon

289 Männer bis 27 Jahre

Übernachtungen: 2533

entspricht:

6,9 Übernächter pro Tag

Verpflegung:

622 Frühstücke

1655 Mittagessen

824 Abendessen

Fahrkartenausgabe: 667

Information, Beratung,

Vermittlung, Krisen-

intervention, kleinere

Hilfen: 2873

Sozialtherapeutisches Übergangsheim:

durchschnittlich:

23,0 Bewohner pro Tag

(entspricht 100 %)

waren. Schließlich erzählt die Apostelgeschichte in Kapitel 6 von der Wahl der sieben Armenpfleger. Dies waren Personen, die sich um die Versorgung bedürftiger Gemeindeglieder kümmerten.

Öffne deinen Mund für die Stummen, für das Recht aller Schwachen!

Dieser gute Leitsatz in der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Menschen erfordert von denen, die ihn ernst nehmen und danach handeln, allerdings viel Kraft und Mut! Dies darf an dieser Stelle nicht vergessen werden. Es gehört eben schon eine gehörige Portion Zivilcourage dazu, sich als Sozialpädagoge, Krankenschwester, Pförtner, Hausmeister, Köchin, Verwaltungskraft oder Geschäftsführer für die Rechte wohnungsloser Menschen einzusetzen und sich dabei vielleicht unbeliebt zu machen, obwohl dieser Nebeneffekt in der Regel nicht gewollt ist. So unterliegen auch Sachbearbeiter/innen gesetzlichen Vorgaben, über die sie sich nicht hinwegsetzen können, und auch Politiker müssen abwägen, was gesellschaftlich an sozialrechtlichen Transferleistungen konsensfähig ist.

Von daher ist auch viel Gelassenheit und Weisheit erforderlich, damit die Losung für den Monat Mai zu einem guten Leitsatz in der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Menschen werden kann. Ein bekanntes Gebet bringt dies in folgender Weise zum Ausdruck:

**Gott gebe mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern,
die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine
vom anderen zu unterscheiden.**

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Impressum

Informationsbrief 01/2013

der Evangelischen Bahnhofsmission
Fürth

Auflage: 600

Verantwortlich für den Inhalt: Detlef Brem

Gestaltung: Detlef Brem

Fotos: Matthias Kamm, privat

Evang. Bahnhofsmission Fürth e.V.

Telefon: (0911) 977 237-12

Fax: (0911) 977 237-21

Sparkasse Fürth

Konto Nr. 1461

BLZ 762 500 00



Was die

Evangelische
Bahnhofsmission
Fürth e.V.

so braucht:

- Kochtöpfe, Bratpfannen und Auflaufformen
- T-Shirts, Pullover, Herrenschuhe
- Herren-Jeans und -Hosen
- Unterwäsche und Socken (neuwertig)
- Schlafanzüge und Jogginganzüge
- Bettwäsche, Spannbetttücher und Handtücher
- Bettdecken und Kopfkissen (waschbar)
- Schlafsäcke, Rucksäcke, Koffer

oder fragen Sie uns!